

Sie gründen eine WG trotz Behinderung

Inklusives Wohnen in Bern Drei Freunde wagen den Schritt in ein selbstbestimmtes Leben, obwohl sie kognitiv beeinträchtigt sind. Ob der Plan der jungen Leute aufgeht, entscheidet nun der Grosse Rat.

Brigitte Walser

Ab und zu beschleichen Julia Trapp Zweifel, wenn sie an ihre zukünftige Wohngemeinschaft denkt. «Ich habe Angst, wenn ich ehrlich sein darf», sagt sie. Die 21-Jährige erzählt, dass ihre Gedanken manchmal von einer Sekunde zur anderen die Richtung änderten, und zwar von: «Super-cool, ich werde in eine WG ziehen!» bis hin zu: «Es ist ein sehr grosser Schritt in die Selbstständigkeit...»

Julia Trapp wurde von Tino Kölliker und Jonathan Schwyer als Dritte im Bunde für eine Sechser-WG ausgewählt. Die drei leben mit einer Behinderung: Jonathan Schwyer mit Autismus, sein Kollege mit Downsyndrom und Julia Trapp mit einer Cerebralparese mit kognitiver Beeinträchtigung.

Noch wohnen sie bei ihren Eltern in der Region Bern. Künftig aber wollen sie mit jungen Menschen ohne und mit Behinderung in der Stadt Bern wohnen. Damit es klappt, benötigen sie Mut – und zusätzlich eine Gesetzesänderung im Kanton Bern. Über diese debattiert der Grosse Rat nächste Woche.

Fokus Selbstbestimmung

Das WG-Projekt hat Pioniercharakter. Die drei Freunde verfolgen es gemeinsam mit ihren Eltern und Insieme Kanton Bern, einem Verein, der sich für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung engagiert. Projektleiterin Käthi Rubin sagt: «Unser Fokus liegt auf der Selbstbestimmung. Etwas, das man Menschen mit geistiger Beeinträchtigung noch viel zu wenig zutraut.» So bekennt sich zwar die Schweiz in der Behindertenrechtskonvention zu selbstbestimmtem Wohnen, aber kaum je wird das so konsequent gehandhabt wie nun bei den WG-Mitgliedern: «Sie entscheiden, wo sie wohnen, mit wem sie wohnen und wer ihnen hilft», sagt Rubin.

Noch befindet sich die Wohnung im Rohbau. Sie entsteht in der neuen Überbauung an der Reichenbachstrasse 118 in Bern und hat sechs Zimmer mit je eigenem Bad. Der Einzug ist erst im Oktober 2023 möglich, doch die Suche nach WG-Mitgliedern läuft schon seit einiger Zeit. «Ich hätte nicht gedacht, dass sie mich auswählen, und habe mich darüber gefreut», sagt Julia Trapp.

Am Anfang sei sie schüchtern gewesen, habe zwischen den zwei Freunden zuerst ihren Platz finden müssen, schliesslich kennen sich die beiden 25-Jährigen seit der Schulzeit. «Inzwischen bin ich offener», sagt sie und fügt an, «ich glaube, das ist normal.»

WG-Altersgrenze ist 35

Jetzt fehlen für die inklusive WG noch Mitbewohnerinnen und -bewohner ohne Behinderung. Es sei noch etwas früh, sagt Projektleiterin Käthi Rubin, «Studierende zum Beispiel legen sich kaum ein Jahr zuvor fest».

Die drei stellen allerdings auch klare Bedingungen: Die WG-Altersgrenze liegt bei 35. «Interessierten ab 35 plus eins sagen wir ab», sagt Jonathan Schwyer, und die zwei anderen



Tino Kölliker, Julia Trapp und Jonathan Schwyer auf dem Weg in ihr zukünftiges Zuhause. Foto: Raphael Moser

nicken entschieden. Sie könnten sich vorstellen, an der Fachhochschule oder an der Uni nach Mitbewohnenden zu suchen «oder über Social Media», erklärt Julia Trapp. «Ich wünsche mir, dass mindestens noch eine Frau bei uns einzieht.»

Wie sich das WG-Projekt entwickeln kann, hängt vom bernischen Grosse Rat ab. Am 7. Dezember diskutiert er das Gesetz über die Leistungen für Menschen mit Behinderung direkt zukommen lässt. So können sie selbst entscheiden, ob sie damit einen Heimplatz kaufen oder Assistenzpersonen als Hilfe in den eigenen vier Wänden anstellen.

Die drei künftigen WG-Bewohner wollen nicht in ein Heim,

aber ohne Unterstützung würde das WG-Leben nicht funktionieren. Was müssen Assistenzpersonen können, die ihnen helfen und auf die sie im Alltag angewiesen sein werden? «Eine gute Frage», sagt Jonathan Schwyer. Die drei glauben, dass sie am Anfang mehr Unterstützung brauchen – «einfach so lange, bis wir gelernt haben, es selber zu machen», sagt Tino Kölliker.

Vor allem wenn es um Wohn- und Tagesstrukturen gehe, werde es Assistenzpersonen brauchen, sagt Nuria van der Kooy. Sie und Tobias Studer von der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW begleiten das Projekt und besprechen mit den drei WG-Mitgliedern regelmässig die nächsten Schritte. Zum Thema Strukturen sagt Jonathan Schwyer: «An Arbeitstagen geht es, aber zum Beispiel beim Pla-

nen von freien Tagen oder Ausflügen brauche ich Hilfe.»

Tino Kölliker nickt. Er wird für das selbstständige Wohnen und für die Gestaltung der Freizeit auf grössere Unterstützung angewiesen sein. An YB-Matches beispielsweise gehe er mit seinem Vater, erzählt er. Viel Freizeit verbringe er mit dem Bruder. Bei Einkäufen in der Stadt helfe seine Mutter. Derzeit übe er, sich beim Coiffeur anzumelden.

Gesetz noch nicht bereit

Unterstützung werden ausserdem die anderen WG-Mitglieder oder die Nachbarschaft bieten können. «Wir können aber auch ihnen helfen», sagt Tino Kölliker. «Man kann mir zum Beispiel zuschauen, wie ich koche.» Gerade habe er Spaghetti zubereitet. Und bei guter Musik putze er auch gern.

organisationen sowie betroffenen Einzelpersonen, begrüsst die Grundausrichtung des BLG und unterstützt die Vorlage als wichtigen Schritt hin zu einem möglichst selbstbestimmten Leben. In den Details sieht die KBK noch Änderungsbedarf.

So fordert sie etwa, dass Menschen mit Behinderungen und ihre Organisationen bei der Gesetzesumsetzung einbezogen werden, so wie es die Behindertenrechtskonvention verlange. Dazu solle eine beratende Kommission eingesetzt werden.

Sie wehrt sich zudem dagegen, dass der Regierungsrat die Zielgruppe zusätzlich eingrenzen kann. Und sie verlangt, dass die Tarife so ausgestaltet werden, dass sie konkurrenzfähige Löhne ermöglichen, damit die Betroffenen geeignete Assistenzpersonen finden können. (bw)

Selbst wenn das Gesetz reibungslos durchkommt: Bis zum Einzug im Oktober 2023 wird der Wechsel von der Objekt- zur Subjektfinanzierung noch nicht vollzogen sein. Die WG wird deshalb für eine Zwischenfinanzierung sorgen müssen. Verschiedene Stiftungen würden das Projekt unterstützen, sagt Käthi Rubin. Man hoffe zudem auf Assistenzbeiträge der IV.

Was genau bereitet Julia Trapp Angst, wenn sie an die WG denkt? «Nichts Konkretes», sagt sie. «Es ist einfach die Unsicherheit.» Im Gespräch zeigt sich, dass sie nicht allein ist. «Ich freue mich darauf, aber ich mache mir auch Sorgen, ob ich es schaffe», sagt Jonathan Schwyer, und dann sagt auch Tino Kölliker: «Ich freue mich, aber ich bin ein wenig aufgeregt.»

Es werde sich vieles ändern, zum Beispiel der Arbeitsweg, den sie alle selbstständig zurücklegen und den er auswendig kenne. Aber schon kehrt sein Optimismus zurück: Er werde mit einer Begleitperson üben, wie er künftig fahren müsse. Zudem wohne ja auch ein Kollege in Bern.

Zur Eingewöhnung könnten sie am Anfang zwischen Elternhaus und WG wechseln, schlägt Projektleiterin Käthi Rubin vor, und Nuria van der Kooy bringt ein Probewohnen ins Spiel.

Was ist noch zu tun?

Als Nächstes lernen sie bei einem Treffen im Februar ihre Nachbarn kennen, in der neuen Überbauung sind schon fast alle Wohnungen vergeben. Was ist sonst noch zu planen? «Die Einweihungsparty», sagt Tino Kölliker. Hier überlässt er nichts dem Zufall, und allen ist bereits klar, wer für die Musik zuständig sein wird. Er hält ein Dokument in die Höhe, ein Zertifikat. «Ich habe einen DJ-Kurs besucht!»

Rechnungen vom Berner Schulamt verspäteten sich

Wegen Fusion bei Betreuung Wer ein Kind in einer Tagesschule der Stadt Bern hat, dürfte es bemerkt haben: Die Rechnungen für dieses Angebot hinken heuer hinterher. Es gibt Mutmassungen: «Offenbar grosses Chaos beim Berner Schulamt», heisst es im Protokoll der Elternräte in der Länggasse von Mitte November. Als Grund wird hier der Absturz einer Schulsoftware angegeben.

«Wir hatten zwei fehlerhafte Rechnungsläufe im Juni und im Juli», bestätigt Luzia Annen, Leiterin des Berner Schulamts. Die Fehlerquelle sei aber kein Softwareabsturz, hält sie fest. Vielmehr sei es im Rahmen der Zusammenlegung der drei bisherigen Systeme Tagesschule, Tagis und Ferieninseln zu «anwendungs- und prozessbedingten Fehlern» gekommen. Diese seien auf die Komplexität dieser Fusion zurückzuführen, so Annen. Sie spricht etwa von neuen Anmeldeverfahren, einkommensabhängigen Tarifen und einem Anstieg der Anmeldungen.

Die fehlerhaften Rechnungen wurden unterdessen korrigiert. Die Einzahlungsscheine für Juni und Juli erhielten die Eltern nach den Herbstferien. Das Schulamt verschickt seine Einzahlungsscheine aber noch immer nicht im gewohnten Turnus. Das ist aber nicht mehr nur auf die Fehler zurückzuführen: Die Rechnungen sollen zeitlich nicht zu nahe beieinander in die Briefkästen flattern. «Bis Ende Jahr haben wir diese Verzögerung aber ausgegült», sagt Annen. (bam)

Nachrichten

Lohndiskriminierung bei Mitarbeiterinnen

Stadt Bern Die Lohndifferenz von 3,8 Prozent liege in allen Direktionen der Stadtverwaltung unter der vom Bund vorgesehenen Toleranzschwelle von 5 Prozent, teilt die Stadt Bern mit. Trotzdem will der Gemeinderat zusätzliche Abklärungen in Auftrag geben, um weitere Massnahmen gegen die nach wie vor bestehende «signifikante Lohndifferenz zwischen Männern und Frauen» zu ergreifen. (sda)

Affenpocken-Impfung ab 8. Dezember möglich

Kanton Bern Interessierte können sich im Kanton Bern ab dem 8. Dezember gegen Affenpocken (Mpx) impfen lassen. Impftermine sind ab sofort via «Vame»-Impfapplikation buchbar. Die Buchung eines Termins ist obligatorisch, ein spontanes Erscheinen ist nicht möglich. (sda)

SP und Grüne verzichten

Ersatzwahl in Bolligen Die SP Bolligen tritt nicht zur Ersatzwahl für Gemeindepräsidentin Kathrin Zuber (FDP) an. Die SP-Gemeinderatsmitglieder Thomas Zysset und Lilianna Eggmann verzichten auf eine Kandidatur. Auch die Grünen teilten mit, dass aus ihren Reihen niemand antritt. Damit kommt es wohl zum Dreikampf zwischen FDP, SVP und Mitte. Die Gemeinderatsmitglieder Daniela Freiburghaus (FDP), René Bergmann (Die Mitte) und Marianne Zürcher (SVP) haben ihre Kandidaturen bekannt gegeben. (wal)